Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

26.8.1892 (No. 193)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 193. Freitag, den 26. August 1892.

Die Cholera.

Einer Gefahr muß man mit kaltem Blute entgegensehen und so ist denn auch gegenüber der Cholera Pflicht, die Besonnenheit nicht zu verlieren. Die Erkrankungen in Hamburg und Altona sollen uns nicht ängstlich, aber wachsam und vorsichtig machen. Das Reichsgesundheitsamt hat sich durch die Versicherung, daß kein Kommabacillus gefunden worden sei, nicht abhalten lassen, sofort die Herren Dr. Koch und Dr. Rathß dorthin zu entsenden, um an Ort und Stelle über die Natur der Krankheit und die zur Bekämpfung etwa noch erforderlichen Maßregeln mit den Behörden von Hamburg und Altona sich zu verständigen. Man kann ja immer noch die Hoffnung hegen, daß es sich dort nicht gerade um die asiatische Cholera handelt; aber wenn an einem Tage 130 Erkrankungen und 35 Todesfälle festgestellt werden und wenn der tödtliche Ausgang in der kurzen Frist von 1 bis 6 Stunden erfolgt, so hat man es doch mit einer sehr gefährlichen Krankheit zu thun, die ganz andere Aufmerksamkeit verdient, als die vereinzelten Brechruhrfälle, die z. B. aus Schlesien gemeldet werden. Die Hamburger Epidemie sieht bis jetzt der Pariser sehr ähnlich. Auch in Paris wurde erst das Vorhandensein des Kommabacillus verneint; dann wurden Abarten des Koch'schen Bacillus zugegeben, und im Anschluß daran tauchte der Zweifel auf, ob überhaupt ein unwandelbarer Bacillus als ausschließlicher Träger der Krankheit zu gelten habe. Die Pariser Epidemie war an Gebrauch von Seinewasser aus dem unteren Flußlaufe geknüpft; in Hamburg hat sich die Krankheit zumeist in den nahe am Wasser gelegenen Straßen gezeigt. Die Pariser Epidemie hat sich längst nicht so ausdehnungskräftig erwiesen, als die russische Cholera; möchte ihr die Hamburger Krankheit auch darin ähnlich sein!

Die Untersuchungen Dr. Kochs und seiner Gehilfen werden ja bald Klarheit über die Sachlage schaffen. Eine Vertuschung zur Verhütung einer Panik kann doch höchstens da in Frage kommen, wo ein vereinzelter Fall vorliegt, den die Aerzte ohne alle weiteren Folgen erledigen können. Wenn die Erkrankten in die Hunderte gehen, so muß unter allen Umständen der Oeffentlichkeit klarer Wein eingeschenkt werden. Da kann nur das eine Interesse ausschlaggebend sein, daß man sich allerwärts der drohenden Gefahr gegenüber möglichst gut rüste.

Der Sanitätseifer, den der ministerielle Erlaß angefacht hatte, war in der letzten Zeit ersichtlich zurückgegangen, weil das langsame Tempo im Fortschreiten der Cholera einschläfernd wirkt. Die traurigen Vorfälle in Hamburg-Altona lehren uns aber, daß die Gefahr noch nicht vorüber ist, daß vielmehr die außerordentliche Witterung die Gefahr gesteigert hat.

Also frisch und schnell wieder an die Arbeit! Mögen die Behörden und die zu ihrer Unterstützung berufenen Freiwilligen die öffentlichen Maßregeln zur Abstellung von gesundheitsgefährlichen Mißständen mit ganzer Energie in die Hand nehmen. Da die Hamburger Erfahrung die Gefahr schmutziger Wasserläufe wieder recht klar stellt, so richte man vor Allem die Aufmerksamkeit auf alle Brunnen, Bäche, Leitungen ꝛc., aus denen das Wasser für den Haushalt entnommen wird. Es genügt nicht, bloß auf das Trinkwasser im engeren Sinne zu achten, sondern alles Wasser, was mit den Speisen oder mit Trink- und Eßgeschirren in Berührung kommt, muß kontrolirt werden, also besonders das Spülwasser in Küchen und in Schankwirthschaften. Da innerhalb dicht bevölkerter Ortschaften sämmtliche offenen Wasserläufe der Verunreinigung verfallen, so sollte man es durchaus verhindern, daß daraus Trink- oder Spülwasser entnommen werde.

Die weitere Sorge der Gemeinden muß darauf gerichtet sein, daß für den Fall des Ausbruchs der Epidemie Räume zur Unterbringung der Kranken zur Verfügung stehen und die nöthigen Transportmittel rechtzeitig zu haben sind. Denn nicht bloß die zweckmäßige Versorgung der Kranken, sondern auch das Heil ihrer Angehörigen und Nachbarn macht es nöthig, daß die Leidenden in eine Anstalt gebracht werden, wo man auf eine zweckmäßige Behandlung eingerichtet ist und die ansteckenden Auswurfstoffe unschädlich machen kann.

Die öffentlichen Vorsichtsmaßregeln können ihren Zweck aber nur erreichen, wenn jeder Einzelne, insbesondere alle Familienhäupter, zu einer vernünftigen Selbsthilfe sich verstehen. Wenn man liest, daß im Elsaß Leute an einer schlimmen Brechruhr erkrankt sind, nachdem sie eine Menge Steinobst gegessen und viel verdächtiges Wasser dazu getrunken haben, so kann man allerdings zweifeln, ob wir durchgehends auf einer höheren Kulturstufe stehen, als die Gurkenesser in den russischen Seuchenorten. Hoffentlich bleibt solches wahnsinnige Gebahren vereinzelt. Die Sache wird jetzt wirklich ernst, und jeder Hausvater sollte sorgsam die amtlichen Rathschläge nicht bloß studiren, sondern auch selbst befolgen und von den Seinigen befolgen lassen. Sehen wir uns vor Allem bei der jetzigen Hitze mit dem Trinkwasser vor; wer von der Reinheit seiner Wasserquelle nicht ganz zweifellos überzeugt ist, der greife unbedingt zu tüchtig abgekochtem Wasser, das ja im Bedarfsfalle mit etwas Essigzusatz mehr „durstlöschend" gemacht werden kann.

Zittern und Klagen nutzt nichts; auch hier gilt der Spruch: Bete und arbeite! Das Gebet um Erlösung von der Seuche wird nur dann Gehör finden, wenn wir nach bestem Wissen und Können das Unserige thun, um das Uebel von uns und unsern Familien abzuwehren.

Deutschland und Rußland.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." druckt heute an hervorragender Stelle einen Artikel des officiellen „Dresdener Journ." ab, in welchem die neuerliche handels-politische Annäherung Rußlands an Deutschland kühl-kritisch besprochen und damit erklärt wird, daß die russischen Staatslenker zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß Rußlands Hauptkraft in der Landwirthschaft liege und daß es unklug gewesen sei, künstlich eine große russische Industrie auf Kosten der Landwirthschaft züchten zu wollen. Die Auffassung des sächsischen Regierungsblattes erhält eine gewisse Bestätigung durch die St. Petersburger Meldung, daß Wyschnegradski zwar Finanzminister bleiben, aber das Departement der Zölle, des Handels, der Manufakturen und der Eisenbahnen an den Verwalter des Verkehrsministeriums, Witte, abtreten solle, dessen Ernennung zum Minister für Handel und Kommunikation bevorstehe. Wyschnegradski ist der eifrigste Verfechter des Grundsatzes gewesen, daß Rußlands Zukunft in der Industrie liege, keineswegs aber im Ackerbau. Im Jahre 1887 sprach er es in einer Bankett-Rede während des Meßgeschäfts in Nischni-Nowgorod als seine Ueberzeugung aus, daß die russische Industrie auf den inneren Märkten alle ausländischen Erzeugnisse verdrängen werde. Rußland könne die Mehrzahl seiner Bedürfnisse durch eigene Erzeugnisse befriedigen. Er halte auch dafür, daß schon in nächster Zeit ausschließlich russische Fabriken die asiatischen Märkte versorgen und die Erzeugnisse englischer und deutscher Mitbewerber verdrängen würden.

Dieses System, welches sowohl den Panslavisten als den Großindustriellen in den Kram paßte, ist denn auch in der Zollabsperrung Rußlands besonders Deutschland gegenüber zum Ausdruck gekommen. Fast Jahr auf Jahr sind die russischen Zölle erhöht worden, um den Wettbewerb der ausländischen Industrie in Rußland weiter zurückzudrängen. Zugleich wurde aber die Landwirthschaft sträflich vernachlässigt und besonders der Wald-Verwüstung wegen der lohnenden Holzausfuhr keine Schranke gezogen. Die Folgen traten jetzt in erschreckender Weise zu Tage. In Folge der Entwaldung des Landes und der dadurch hervorgerufenen Abnahme der atmosphärischen Niederschläge, sowie der Verminderung der Gewässer sieht dem sog. Schwarzerde-Gebiet, einst die Kornkammer nicht bloß für Rußland, sondern für ganz Europa, die wenig erbauliche Aussicht bevor, in eine wasserlose, unfruchtbare Wüste verwandelt zu werden. Die meteorologischen Erscheinungen des vergangenen Jahres, welche einen Ausfall der Ernte auf einer ungeheuren Ausdehnung in den fruchtbarsten Länderstrichen Rußlands im Gefolge hatten, waren so charakteristisch, daß man ihren engen Zusammenhang mit der Veränderung in den ackerbautreibenden Theilen des Reiches unschwer erkennen kann. Dazu kommt die Verschuldung der russischen Bauern, deren Masse den Dorfwucherern tributpflichtig ist, und der Rückgang der Hausindustrie, welche in Rußland geradezu ein Lebensbedürfniß für die Landbevölkerung im Innern des Landes ist, welche ohne Nebenbeschäftigung nicht bestehen kann. Landwirthschaft und Hausindustrie sind der Großindustrie nahezu geopfert worden.

Soll jetzt eine wirthschaftspolitische Wendung eintreten und etwa die Auffassung des Grafen Leo Tolstoi zur Geltung kommen, welcher den eigentlichen Beruf des russischen Reiches in dem Ackerbau sieht und die Nothwendigkeit einer Großindustrie in Rußland auf's Entschiedenste bestreitet? Die nächste Zeit muß ja Klarheit bringen. Vorläufig befinden wir uns der russischen „Annäherung" gegenüber in einer angenehmen Lage. Wir haben nach dem russischen Getreide-Ausfuhrverbot gelernt, uns ohne russisches Getreide zu behelfen, und haben das letztere bei der diesjährigen guten Ernte noch weniger nöthig. Wir haben gar keinen Anlaß, Rußland die Herabsetzung des Getreidezolles auf 3,50 M. ohne schwerwiegende Gegenzugeständnisse zu gewähren, während Rußland der Gefahr sich ausgesetzt sieht, den deutschen Markt für seine Getreide-Ausfuhr ganz zu verlieren. Wir dürfen auch nicht außer Acht lassen, daß die Kosten eines etwaigen deutsch-russischen Handelsvertrages unsere Landwirthschaft würde tragen müssen, welche bereits bei den letzten Handelsverträgen Opfer hat bringen müssen. Nur ganz bedeutsame Zugeständnisse von russischer Seite könnten uns bewegen, die Waffe des Differentialzolles auf russisches Getreide aus der Hand zu geben. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß trotz der zollpolitischen „Annäherung" die russische Presse in ihrer deutschfeindlichen Haltung beharrt, daß sie fortgesetzt mit den Franzosen kokettirt, und daß die russischen Truppenmassen längs der deutsch-österreichischen Grenze als eine fortgesetzte Kriegsdrohung aufgefaßt werden müssen. Gefühlspolitik wäre einem solchen Lande gegenüber nicht am Platze. Unsere Forderung sollte lauten: weg mit der chinesischen Zollmauer, zurück mit den Kosaken-Regimentern in's Innere! Will Rußland das nicht, nun gut, wir können warten. Früher oder später wird die Zerrüttung seiner Volkswirthschaft Rußland nöthigen, zu uns zu kommen.

Die Sprache der höheren Schulen.

Unsere Post- und Eisenbahnverwaltung bemüht sich in der anerkennenswerthesten Weise, die leidigen Fremdwörter los zu werden und mit den Deutschen deutsch zu reden. Aber gerade da, wo dieses echt vaterländische Streben am meisten gepflegt werden sollte, in den höheren Schulen, hat man kein Verständniß dafür und verhindert, daß die häßliche Sprachmengerei je aufhört. Das beweisen schwarz auf weiß immer die Zeugnisse und Programme, durch welche die Schule mit dem deutschen Elternhause in Verbindung tritt. Das Erstere heißt meistens Tertialzeugniß und spricht von Konferenzprotokoll, Lektion, Stil, Lektüre, Religion, Mathematik mit Arithmetik und Geometrie, Physik, Kalligraphie, philosophischer Propädeutik, gymnastischen Uebungen, Geographie, Promotion, Notenskala, Direktion und zuletzt noch vom Ordinarius der Klasse oder Klassenordinarius. Das kurze Schriftstück thut es also ohne 15—16 Fremdwörter gewöhnlich nicht. Den vollen Einblick in die Sprache dieser **deutschen** Schulen bietet dann das Programm. Sie heißen Gymnasium, Progymnasium, Realgymnasium, Realprogymnasium, die Lehrer nach der Statistik, Direktoren, Professoren, Lehramtspraktikanten, Volontäre, provisorische Lehrer, welche sämmtlich durch die kraftvollen Mißgeburten Etatmäßig und Nichtetatmäßig in zwei feindliche Heereshaufen geschieden sind. In der Chronik der Anstalt erfahren wir, daß der und der Lehrer aus dem aktiven Dienst und Kollegium schied — nun er mit dem Direktor gut stand, so bewahren ihm die Kollegen ein treues Andenken, — daß ein anderer seine Funktionen oder sein Deputat übernahm, daß der Herr Respicient die Anstalt inspicirte, der Prüfungskommissär die Abiturientenprüfung abhielt, die Abiturienten, welche die Prima absolvirten, Theologie oder Jurisprudenz oder Medicin oder Kameral oder Finanzen oder Philologie oder Chemie studiren oder zum Militär übergehen, daß einige Cöten in Parallelabtheilungen zerlegt wurden, daß die Bibliothek, das Laboratorium und das Naturalienkabinet neue Acquisitionen machten, daß das Geburtsfest des Kaisers durch einen Festakt oder gar einen Schulaktus in der Aula mit entsprechenden Deklamationen der Schüler begangen wurde. Die Schüler selbst, unter denen sich Promovirte und Repetenten befinden, sind nach Konfessionen gezählt. Sie studiren all die Disciplinen, welche das Tertial- und Jahreszeugniß aufzählt und noch einiges mehr, nämlich allerlei Elemente, Apologetik, Moral, Ethik, Dogmatik, Dogmengeschichte, Literaturgeschichte, Metrik, Poetik, Stilistik, Synonimik, Prosodie, Botanik mit Pflanzenphysiologie, Mineralogie, Geologie, Kristallsysteme, Zoologie mit Anatomie und Anthropologie, Psychologie, Logik und

---

46

Der Sonderling.

Große Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Maler sah Lebrecht groß an und ließ seine Palette sinken. „Sie wollen mir damit doch nicht andeuten, Herr . . ."

„Daß meine Nichte auch in Sie verliebt ist," meinte Lebrecht. „Gerade das wollte ich andeuten. Mein Bruder sagte mir sogar, daß sie die Verrücktheit so weit getrieben habe, ihm zu erklären, sie würde keinen anderen Mann heirathen, als gerade Sie. Was sagen Sie nun dazu?"

Der Maler wurde einen Augenblick roth und dann bleich. „Was ich dazu sage," meinte er, nachdem er sich einige Augenblicke gesammelt. „Dazu sage ich vor allem, daß mir die Rolle vollständig unbegreiflich ist, die Sie in dieser Sache spielen. Sie bringen mir die Nachricht ihrer Liebe, die mich in den Himmel erhebt und kleiden Sie in Ausdrücke, die mich in die Hölle stürzen. Was wollen Sie? Was ist eigentlich Ihr Zweck und Ihre Absicht gegen mich und Ihre Nichte?"

„Ich habe meine Nichte sehr gern", sagte Lebrecht. „Ich stehe allein und habe Niemanden auf der Welt, an welchem mein Herz so hängt, wie an diesem Mädchen, und da finden Sie es doch wohl begreiflich, daß ich es nicht unglücklich sehen möchte. Nun werden sich aber wohl die häuslichen Unannehmlichkeiten für das Kind häufen und es möchte vielleicht ein Mittel sein, dem zu entgehen, wenn Sie ihr unzweideutig erklärten, daß sie ihrem Herzen gleichgiltig sei."

Der Maler legte Pinsel und Palette weg und schlug die Arme über einander. „Herr", sagte er, „was Sie mir da zumuthen, ist eine Lüge. Es ist das Verlöschen des einzigen Sternes, der mir in der Dunkelheit meines Lebens leuchtet."

„Mein junger Freund, ich habe die Mittel, Ihnen einen anderen Stern aufgehen zu lassen. Seien Sie der Geliebte Ihrer Kunst, reisen Sie nach Italien, ich stelle Ihnen dazu die nothwendigen Gelder zur Verfügung, suchen Sie das Glück, das Ihnen die Liebe versagt, im Ruhm!"

„Jetzt glaube ich Sie zu durchschauen", meinte Willbrand bitter. „Warum gebrauchen Sie so schöne Worte für eine so häßliche Sache? Sie wollen mich mit einigen Hundert Thalern abfinden, damit ich von hier fortgehe und so Ihrer Nichte aus den Augen komme. Sie wollen Ihr sagen, daß ich für dies Geld gelogen und sie verkauft habe. Ich soll mit dem Bewußtsein gehen, daß mein Andenken in ihrem reinen Herzen beschmutzt sei. Mein Herr, wenn ich das Geld hätte und wüßte, daß ich mir mit demselben in der Künstlerwelt einen Namen verschaffen könnte, so würde ich es thun, um dann weniger lächerlich vor der Welt Hand und Auge zu ihr erheben zu können. Aber, Herr Bernau, wenn Sie mich arm halten dürfen, so dürfen Sie mich doch nicht ehrlos halten."

„Das ist sehr brav gesprochen, junger Mann," meinte Lebrecht. „Aber jetzt sagen Sie mir nur einmal, was denn eigentlich das Ziel dieser Liebe sein soll?"

Willbrand zuckte die Achseln und sah zur Erde. „Was daraus werden soll?" fragte er nach langem Schweigen. „Das weiß ich nicht. Auf keinen Fall aber etwas, dessen sie oder ich mich zu schämen hätte."

„Das ist recht schön gedacht", meinte Lebrecht, „aber es führt Sie um keinen Schritt näher. Wenn Sie denn meine Nichte nicht aufgeben können, so müssen Sie suchen, dieselbe zu erringen. Welche Wege gedenken Sie dazu einzuschlagen?"

„Ach, daran habe ich noch nicht zu denken gewagt!" meinte Willbrand.

„Das ist merkwürdig, wie man in diesem Europa so langsam denkt. Man läßt sich da in eine ganze Menge Affairen ein, über deren konsequenten Verlauf man sich auch nicht die mindeste Vorstellung macht und denkt höchstens: nun wenn die Sache so arg wird, so wird man ja sehen. Das ist drüben in Amerika anders. Ein Amerikaner würde, wenn erst einmal feststehe, daß er verliebt sei, damit anfangen, sich eine Idee zu machen, wie er in den Besitz seiner Geliebten käme. Sie träumen nun schon vielleicht ein halbes Jahr über die Sache herum und haben noch nicht einmal überhaupt an die Erlangung Ihrer Geliebten zu denken gewagt."

„Das Träumen war so angenehm und die Sache so hoffnungslos", sagte Willbrand schüchtern.

„Und das Leben so kurz und die Zeit so kostbar", ergänzte Lebrecht, daß auch die angenehmste Träumerei über einen hoffnungslosen Gegenstand eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung ist."

„Sie sind sehr streng, Herr Bernau."

„Ich bin der Poesie durchaus nicht unzugänglich, aber:

„zu ernsten Dingen ziemt ein ernstes Wort."

Sehen Sie, ich würde in einer Viertelstunde folgenden Gedankengang durchgemacht haben. Oberster Satz: ich liebe diese Dora Bernau. Dann fragt sich, ob als ehrlicher Mann, ob als Verführer . . ."

„Herr!" brauste Willbrand auf.

„Ihre Entrüstung kleidet Sie schön, aber nur kaltes Blut. Der Verführer fällt also weg und wir stehen nur noch bei dem ehrlichen Manne. Da ich also diese Dora Bernau als ehrlicher Mann liebe, so werde ich sie heirathen. Ist das nicht klar?"

„Klar wie die Sonne!" sagte Willbrand nicht ohne leise Ironie. „Und es macht dem Verstand der Leute, die aus Amerika zurückkommen, alle Ehre, daß sie so kurze und bündige Schlüsse zu ziehen verstehen."

„Allerdings," meinte Lebrecht, „wir sind in zwei Minuten schon über den Traum Ihres halben Jahres hinaus. Also wir standen dabei, daß wir heirathen wollen."

„Herr Bernau, ich verbitte mir den grausamen Scherz, den Sie mit meinen Gefühlen treiben."

„Da betrachte mir nur einmal Jemand diesen jungen Künstler," meinte Lebrecht achselzuckend. „Noch niemals hat er mit sich selbst so ernst über diesen Gegenstand gesprochen, als ich, und er nennt das einen grausamen Scherz!"

„Es ist wahr," bemerkte Willbrand bitter. „Sie sind Dora's Onkel, Sie lieben sie, wie ein Vater sein Kind liebt, Sie haben ein Recht darauf, mir den Wahnsinn dieser Leidenschaft klarzumachen."

„Freut mich," sagte Lebrecht trocken. „Wir werden also endlich zur Heirath kommen und da gehören denn bekanntlich in erster Linie zwei Leute dazu, und ich würde mich daher vor allen Dingen vergewissert haben, ob ich denn auch bei meiner Geliebten ein Entgegenkommen für meine Pläne fände."

„Das heißt," sagte Willbrand, „Sie tadeln mich, daß ich Ihrer Nichte nicht den Antrag gestellt, mich zu heirathen. Sie tadeln mich wegen meiner Zurückhaltung. Das ist stark!"

„Das ist, wenn man als ehrlicher Mann verführt, nicht stark, sondern das ist gerade in der Ordnung. Ich finde es viel stärker, wenn die Leute zuerst die Eltern fragen, ob's Ihnen recht ist, und dann erst die zunächst betheiligte Person. Es ist dies freilich, ich mißkenne dies nicht, so Sitte in unseren guten Familien; aber sehen Sie, mein lieber Herr Willbrand, mir gefällt diese Sitte gar nicht, und sie scheint mir ein recht schlimmes Zeugniß für die Sittlichkeit im Allgemeinen zu geben. Man traut einem nichts Ordentliches zu, wenn er sich mit einem solchen Antrag an das Mädchen statt an die Eltern wendet, und ich meine gerade, der noble Mann müßte Alles vermeiden, was der Ehe den Schein einer Makelei gibt. Die Ehe ist ein so zartes, ein so erhabenes und göttliches Band, daß jedes Dazwischentreten dritter Personen demselben einen gewissen Flecken anheftet. Es ist damit nicht gesagt, daß sich nun auf Grund einer solchen Uebereinstimmung die Leute auch sofort heirathen; aber ich glaube, daß der erste Schritt einer Heirath der sein muß, daß sich die eheschließenden Theile selbst über ihre Absicht verständigen. Erst dann tritt für die natürlichen Berather hüben wie drüben die Frage heran, ob die Ausführung dieser Absicht zu Heil und Segen gerathen werde, und da allerdings kommt den Eltern das erste Wort zu. Wenn dagegen das Ding umgekehrt geht, dann stellen wir den geschäftlichen Theil der Ehe dem sittlichen voran."

„Ich fühle allerdings," sagte Willbrand, „die Wahrheit Ihrer Worte, aber die Welt denkt anders."

„Meine Worte gelten auch nur für ehrliche Leute, und wie die Welt heute ist, so muß ich leider zugeben, daß es unter hundert Fällen neunundneunzig Mal nur zu berechtigt ist, wenn die Eltern ein sehr wachsames und hinderliches Auge auf den Umgang ihrer Kinder werfen. Aber wir sind ja ehrliche Leute."

„Sie geben also zu, daß ich ganz richtig gehandelt habe."

„Nehmen wir also an, Sie hätten sich Dora gegenüber erklärt, und diese hätte sich Ihren Plänen entgegenkommend gezeigt. Das wäre ja auch die Wahrheit. Der zweite Schritt wäre nun, daß Sie sich den Eltern Dora's vorgestellt und um Ihren Segen und ihre Einwilligung gebeten hätten."

„Um dann ausgelacht und vor die Thüre gewiesen zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Flexionsstämme. Die Lehrpensa sind selbstverständlich nach den einzelnen Klassen, die alle von Sexta bis Oberprima lateinische Namen führen, verschieden: anfänglich Etymologie mit Deklination, Konjugation und Verba auf mi, später Syntax mit Kasuslehre, Parataxe und Hypotaxe, indem sich letztere in koncentrischen Kreisen vom einfachen Relativsatze zum irrealen hypothetischen Nebensatze im Akkusativ cum Infinitiv erweitert. Den reichsten Wechsel der Pensa bietet vielleicht die Mathematik; die Arithmetik beginnt etwa mit den Decimalbrüchen und den vier Species und steigt durch Proportionen, Kombinationen, Permutationen, Binomium, Radix, Logarithmus u. s. w. bis zur imaginären Zahl oder zur inkommensurablen Größe hinauf, die Geometrie führt von den parallelen Linien mit Kongruenz der Dreiecke, Hypothenuse, Tangente, Sinus, Cosinus u. s. w. zur Stereometrie und zum Kugelsegment. Auch die Thätigkeit der Schüler erscheint vielseitig: sie repetiren, memoriren, rekapituliren, korrigiren, multipliziren, dividiren, addiren, subtrahiren, bisweilen definiren, disponiren, charakterisiren, klassificiren, deklamiren, radiciren, skandiren, konstruiren und retrovertiren sie auch. Sie schreiben im Takte orthographische Uebungen nach Diktaten, Exercitien, Extemporalien, Stile, Hausstile, mitunter einen Stilum pro loco, nach welchem sie locirt werden, lesen kulturhistorische Gedichte, prosaische und poetische Stücke, zeichnen nach Modellen in Perspektive und benützen den Katechismus, das Elementarbuch, die Grammatik und Chrestomathie, das Vokabular, aus welchem sie die Vokabeln nach der Quantität lernen, das Lexikon, die Logarithmentafel, die Flora, die Klassiker, welche mit oder ohne Kommentar edirt sind. Den Abschluß des Studienjahres bilden dann die öffentlichen Examina und der Schlußakt mit der Prämienvertheilung, für welchen ein eigenes Programm ausgegeben wird. Bisweilen wird auch die Dauer der Vakanz, der Ferien veröffentlicht, immer der Wiederbeginn des neuen Schuljahres, damit sich die Neueintretenden im Normalalter zu rechter Zeit auf dem Direktionszimmer melden können. Am Ende erscheint dann nochmals, finster drauend in „wesenlosem Scheine" die Gymnasiumsdirektion. So rein und edel lautet ungefähr (wir haben nur das Gewöhnlichste aufgeführt) das geschriebene Wort an unseren Gelehrtenschulen, mit dem gesprochenen steht es noch um Vieles schlimmer. Die Folge davon ist, daß ihre Schüler keinen Sinn für Reinheit der Sprache erhalten, dies Kauderwälsch für das ganze Leben sich angewöhnen und es auch in Schrift und Wort in die breiten Schichten des Volkes tragen. Wäre es denn nicht an der Zeit, eine Besserung anzustreben? Sollten nicht die deutschen Schulen einmal anfangen, dadurch zur Vaterlandsliebe zu erziehen, daß sie die deutsche Sprache achten, lieben und vor Allem gebrauchen lehren? Leider werden wir ja nie, besonders in den Wissenschaften, aller Fremdwörter entrathen können, aber mit gutem Willen lassen sich viele ersetzen und jedenfalls die, für welche ganz gute deutsche Bezeichnungen vorhanden sind. Ohne die Mitwirkung der Behörde ist jedoch kein Erfolg zu hoffen. Sie sollte, ähnlich wie in Sachen der Rechtschreibung, diejenigen Fremdwörter verzeichnen, die sie aus den Zeugnissen, den Jahresberichten und überhaupt aus der Sprache der Schulen entfernt haben will und zugleich die deutschen Ausdrücke dafür veröffentlichen. Das könnte dann auch die Lehrer, etatmäßige und nicht etatmäßige, dazu veranlassen, beim Unterrichte auf die Fremdwörter möglichst zu verzichten und sich auf gute Uebersetzung derselben zu einigen.

Deutschland.

Berlin, 24. August.

C.P.C. Von der Ansprache des Kaisers nach der Parade vom 18. ds. liegt leider immer noch kein authentischer Text vor. Es werden daher die verschiedensten und widersprechendsten Lesarten verbreitet. Nach der „F. ankf. Ztg." soll, wie erwähnt, der Kaiser zunächst seine Mißbilligung über allerlei militärschriftstellerische Leistungen in der Tagespresse ausgesprochen und dann erklärt haben, die zweijährige Dienstzeit erscheine weitern Kreisen als eine zeitgemäße Einrichtung; sie sei aber ohne Gewährung ganz besonderer Gegenleistungen nicht denkbar; sollte etwa die Mehrheit des Reichstags nicht patriotisch genug sein, mit einer Vorlage, die auf der zweijährigen Dienstzeit beruhe, gleichzeitig die nothwendigen Ergänzungen derselben zu bewilligen, dann erkläre er, daß ihm immer noch eine kleine, gut disciplinirte Armee lieber sei als ein großer Haufe. Das ist etwas wesentlich anderes als die erste Lesart, aber auch, wie die „Voss. Ztg." mit Recht hervorhebt, nicht ganz logisch. Denn ein Mal heißt es: gegen besondere Gegenleistungen kann die zweijährige Dienstzeit gewährt werden, und dann: eine kleine, gut disciplinirte Armee ist dem Kaiser lieber als ein großer Haufe, also wenn der Reichstag die Ergänzungen bewilligt, dann erhalten wir mit der zweijährigen Dienstzeit einen großen undisciplinirten Haufen, und den will der Kaiser nicht. Uebrigens bleibt die „Nat.-Zeitung" dabei, die Hauptsache in der Ansprache sei die Erklärung gewesen, daß eine auf der zweijährigen Dienstzeit beruhende Vorlage nicht zu erwarten sei. Auch die „Post" will die Lesart der „Frankf. Ztg." nicht als authentisch gelten lassen. Gegen sie spricht ferner die unbestreitbare Thatsache, daß eine Vorlage über die zweijährige Dienstzeit ausgearbeitet war und jetzt plötzlich fallen gelassen wurde. Wollte der Kaiser die zweijährige Dienstzeit für „ganz besondere Gegenleistungen" bewilligen, so mußte doch zunächst die Probe gemacht werden, ob der Reichstag zu diesen Gegenleistungen bereit sei. Der Einspruch der „Freis. Ztg." gegen eine Vorlage, die noch unbekannt war, konnte der Regierung doch nicht als Votum des Reichstags gelten.

— Vor einiger Zeit war viel von einer Informationsreise des Kultusministers nach Oberschlesien die Rede. Die Reise wird nicht stattfinden. Die anderweiten Geschäfte des Ministers würden ihm, so heißt es, selbst dann kaum Zeit zu einer solchen Reise lassen, wenn er dieselbe, was auch noch nicht erwiesen sei, überhaupt geplant haben sollte.

— Die „Nat.-Lib. Korr." quält sich mit schweren Sorgen wegen der schwierigen Frage, was wohl die Mainzer General-Versammlung angesichts der franzosenfreundlichen päpstlichen Politik in Bezug auf die römische Frage reden und beschließen werde. Nach ihrer Meinung soll die Verlegenheit der dreibundfreundlichen „Ultramontanen" größer sein, nachdem sie sich nicht mehr den Anschein geben konnten, es nur mit römischen Blättern zu thun zu haben. Wenn die „Nat.-Lib. Korr." nur noch acht Tage Geduld haben will, wird sie einsehen, daß sie sich umsonst Kopfschmerzen zugezogen hat. Sie wird auch erkennen, daß sie ihre Phantasie in dieser heißen Jahreszeit ohne Grund schweren Gefahren ausgesetzt hat, um herauszubringen, daß die „klerikale Presse" die Beschlüsse italienischer Radikalen gegen das Garantiegesetz aufgebauscht habe, damit für die Mainzer Versammlung Material für die Behandlung der römischen Frage gewonnen werde.

Stuttgart, 24. Aug. Die socialdemokratische Partei hat sich für den Herbst Württemberg als Operationsfeld ausersehen. Der bekannte Agitator v. Vollmar will alle größeren Städte des Landes, hauptsächlich aber in Oberschwaben und an der oberen Donau bereisen, um dort Vorträge zu halten.

Ausland.

Wien, 24. Aug. Vorgestern fand unter dem Vorsitz Erzherzog Albrechts ein Militärrath statt, in welchem mit Rücksicht darauf, daß die Cholera in Rußland nicht in Abnahme begriffen sei, sondern sich westwärts bewege, beschlossen wurde, dem Kaiser die definitive Absage der galizischen Manöver anzuempfehlen. Noch im Laufe des gestrigen Tages langte aus Ischl die kaiserliche Einwilligung an, worauf die sofortige Absage erfolgte.

Die Jungczechen fahren in ihrer aufreizenden Agitation unermüdlich fort. Sonntag fand in Wuchydschow eine große Volksversammlung statt, die sich zu einer jungczechischen Manifestation gegen den Dreibund und für ein Bündniß mit Rußland gestaltete. Von weiterem Interesse ist die Mittheilung des Reichsrathsabgeordneten Pacak, daß der parlamentarische Jungczechenklub seine in die Delegationen gewählten Mitglieder aufgefordert hat, in den Delegationen offen gegen den Dreibund aufzutreten und ein Bündniß mit dem russischen Reiche zu befürworten. Wenn dieß thatsächlich geschehen sollte, dann wird es voraussichtlich zu bewegten Debatten kommen. Die Delegationen sollen mit 1. Oktober beginnen.

Paris, 24. Aug. In der heute früh in Lens abgehaltenen Versammlung von 400 Ausständigen rieth der Deputirte Basly zur Ruhe und zur Enthaltung von allen Gewaltthaten gegen die fremden Arbeiter. Wegen der Bevorzugung von belgischen Arbeitern gegenüber den französischen durch die Grubengesellschaften werde er nach dem Wiederzusammentritt der Kammer eine Interpellation einbringen.

Baden.

Karlsruhe, 24. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr unternahm Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin den ersten Besuch bei Ihrer Majestät der Königin Olga in Friedrichshafen. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und die Erbgroßherzogin mit Gefolge begaben Sich auf dem Dampfschiff „Kaiser Wilhelm" nach Friedrichshafen, wo Höchstdieselben um 4 Uhr eintrafen und bei Ihrer Majestät der Königin Olga bis gegen 6 Uhr verweilten. Ihre Königlichen Hoheiten kamen um 7 Uhr wieder nach Mainau zurück. Bald nachher traf Seine Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Trachenberg zum Besuch bei den Höchsten Herrschaften ein und stieg im Großherzoglichen Schl. sie ab. Heute Nachmittag begab sich der Fürst nach Friedrichshafen in seiner Eigenschaft als Präsident des Fischereivereins, welcher daselbst seine Jahresversammlung abhält.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog reist heute Nachmittag nach Schern, um daselbst morgen der Besichtigung der Infanterieregimenter Nr. 113 und 114 anzuwohnen. Die Rückkehr Seiner Königlichen Hoheit nach Mainau wird morgen Abend erfolgen. Heute Nachmittag traf Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm aus Salem zum Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin in Schloß Mainau ein.

* **Karlsruhe,** 25. Aug. In einem gegen Herrn Pfarrer Wacker gerichteten Schmähartikel leistete sich die „Bad. Ldsztg." dieser Tage folgenden Satz:

„Erst unter dem Erzbischof Herrn Dr. Roos ist die von Pfarrer Wacker längst angestrebte Knechtung der Centrumspartei diesem gelungen, erst seitdem der schlaue Oberhirte von Limburg nach Freiburg befördert wurde, hat die Sprache des Abgeordneten für Eutingen jene Grob- und Frechheit, welche stets daran erinnert, daß der Sprecher in Bohlsbach seine ursprüngliche Bildung empfing."

Diese Leistung beweist, daß ihr Verfasser am allerletzten berufen und berechtigt ist, das Verhalten anderer Leute zu verurtheilen; abgesehen von der lügenhaften Verdächtigung gegenüber Herrn Pfarrer Wacker beschimpft er noch eine ganze Gemeinde ohne jede Veranlassung. So ganz von ungefähr kommt diese Beschimpfung allerdings nicht; sie entspringt der Verachtung, die der Nationalliberalismus für das gemeine Volk hegt, aber aus wohlverstandenen Rücksichten in den Schleier der Heuchelei verhüllt. Der Nationalliberalismus ist ein geschworener Feind des konservativen, religiösen Landvolkes, daher seine Verachtung und Geringschätzung. Hätte er das Volk bei den Wahlen nicht nothwendig, dann ließe er seine Verachtung stets und überall so offen zu Tage treten, wie es die „Bad. Ldsztg." in ungeschickter Weise hier gethan hat. Leute, welche die Lehre eines Dr. Rüdt gutheißen und unterstützen, haben für die Bildung in einem christlichen Bauerndorf allerdings kein Verständniß. Unsere Bauern, und zwar nicht blos die Bohlsbacher, sondern alle Dorfbewohner — der Hahn der „Landesztg." gilt so allen — werden sich dieses Kompliment merken und den Herren Nationalliberalen, wenn sie sich anläßlich der Wahlen ihnen wieder „schäurebend" und „händeschütteln" nahen, die Thüre weisen. Die Herren mit ihrer „südtirolischen Bildung" sind für das Bauernvolk nicht die richtigen Männer; wer über die Bauern höhnt und spottet, hat kein Herz für sie, sondern jene Anmaßung und „Grobheit", die sich sehr oft in der nationalliberalen Bureaukratie auffallend bemerkbar macht, namentlich den Bauern gegenüber. Wer den Landtagsverhandlungen beiwohnte oder die Reden und Artikel des Herrn Pfarrer Wacker las, wird bei ihm nicht Frech- und Grobheit, sondern die in seinem Rechtsbewußtsein begründete und von der Nothwendigkeit diktirte Entschiedenheit gefunden haben. Wir Katholiken brauchen nicht um unsere Rechte zu betteln, sondern wir verlangen sie und müssen sie nach Lage der Verhältnisse mit Nachdruck und Entschiedenheit verlangen. Wer allerdings schon den leisen Wunsch nach unserem Recht als Anmaßung bezeichnet, wird das ausgesprochene Verlangen nicht anders als Grob- und Frechheit bezeichnen können. Wer aber thatsächlich grob und frech ist, geht, abgesehen von anderem, schon aus obiger Auslassung hervor.

* **Karlsruhe,** 25. August. Herr Arthur Böhtlingk setzt heute in einem zweiten Artikel unter der gleichen Ueberschrift „Das deutsche Reich und die Römlinge" seine Phantasiereien fort. In diesem behandelt er neben dem bekannten Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser auch den Kulturkampf im Ganzen. Natürlich hat es sich bei demselben „nicht um die Religion oder die katholische Kirche als solche gehandelt, sondern um die Weltherrschaft, das imperium mundi, um die Erbschaft der römischen Cäsaren, welche der römische Bischof, zugleich mit der ewigen Stadt immer wieder für sich in Anspruch nimmt; nicht um Frieden, sondern um Kampf, nicht um das Einvernehmen mit dem Könige von Preußen, der zu gleicher Zeit deutscher Kaiser ist, sondern um dessen Unterwerfung unter den Unfehlbaren im Vatikan, der nicht umsonst die dreifache Krone auf dem Haupte trägt. Wie lautete doch die Drohung? Die einzige Wirkung der in Preußen und dem Reiche vereinbarten Gesetze zur Abwehr der päpstlichen Omnipotenz, werde die Untergrabung des Hohenzollernthrones sein! Wilhelm der Glorreiche, der erste deutsche Kaiser, der Neubegründer des Reiches, sollte sich vor Rom beugen, oder wie einst vor achthundert Jahren der römische Kaiser deutscher Nation, der unselige Heinrich IV., in der Bedrängniß vor seinen Unterthanen, welche Seine Heiligkeit ihres Eides entbunden hatte, nach Kanossa!" So der Geschichtsforscher Böhtlingk, der natürlich auch beweist, daß die katholische Kirche den Kulturkampf begonnen hat, wahrscheinlich, weil es ihre Bischöfe und Priester nach der leckern Gefängnißkost gelüstete und sie den Aufenthalt im Zuchthause dem Wirken in ihrem Berufe vorzogen. Und ein solcher Mann, der so in seine Vorurtheile verrannt ist, daß er alle Katholiken für Reichsfeinde in des Wortes weitester Bedeutung ansieht, spricht von der Wahrheit, auf die er eingeschworen. Glücklicherweise wird Herr Böhtlingk selbst von der Mehrzahl seiner Parteigenossen nicht für ernst genommen, wie er ja als enfant terrible bei der ganzen Partei gilt. Seine Festhallestreiche übertreffen freilich auch Alles, was bis jetzt an Ungeschicklichkeit auf gegnerischer Seite geleistet worden ist und das ist doch wahrhaftig schon recht bedeutend.

* **Karlsruhe,** 25. Aug. In der „Bad. Ldsztg." finden wir folgende interessante Auslassung:

„Als kürzlich die großartigen Betrügereien des socialdemokratischen Agitators Händler aufgedeckt wurden und dieser selbst sich schleunigst aus dem Staube machte, da war, wie die übrige, auch die unter Aufsicht des Herrn Wacker stehende ultramontane Presse sofort eifrig dabei, über die socialdemokratischen Volksverführer loszuziehen und deren Treiben in schärfster Weise zu verurtheilen. Wir können nun heute mit Bezug darauf über eine interessante Thatsache Mittheilung machen, die zugleich geeignet ist, das Verhalten unserer Ultramontanen wieder einmal in der richtigen Beleuchtung zu zeigen: Dieser durchgegangene und jetzt von der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung und Betrügereien steckbrieflich verfolgte socialdemokratische Führer, den jetzt die ultramontane Presse in allen Tonarten verdammt, ist nämlich derselbe, dessen Begrüßungstelegramm (brüderlicher Gruß!) Herr Rechtsanwalt Armbruster in der ultramontan-deutschfreisinnig-demokratisch-socialdemokratischen Wählerversammlung im Februar 1890 in Anwesenheit des Pfarrers Wacker öffentlich verlas und dessen Inhalt von der Versammlung inkulpirte dem Pfarrer Wacker stürmisch bejubelt wurde. Es wird gut sein, dem schwachen Gedächtniß gewisser Leute von Zeit zu Zeit mit derartigen geschichtlichen Erinnerungen ein wenig nachzuhelfen und ihnen ihre, für die Entwickelung unseres badischen Parteiwesens hochinteressanten Heldenthaten in's Gedächtniß zurückzurufen!"

„Es wird gut sein, dem schwachen Gedächtniß gewisser Leute von Zeit zu Zeit ein wenig nachzuhelfen", diese Phrase ist wirklich köstlich aus dem Munde der Landeszeitungsredaktion, die von der „ultramontan-deutschfreisinnig-demokratisch-socialdemokratischen Wählerversammlung im Februar 1890" nicht das Geringste weiß und den Belehrungen des „Bad." gegenüber sich unzugänglich erweist, um ihre aldernen Behauptungen immer wieder von Neuem vorbringen zu können. Also zum so und so vielten Male sei mitgetheilt, daß Herr Pfarrer Wacker in der von den Freisinnigen veranstalteten Versammlung nur deshalb auftrat, weil der Festhallesaal für das Centrumskomitee nicht mehr zu haben war, daß Herr Pfarrer Wacker gerade wie der Schreiber dieses, der die Verhandlungen geführt hatte, erst durch das Erscheinen eines Socialdemokraten auf der Rednerbühne davon Kenntniß erhielt, daß Angehörige dieser Partei sprechen würden und daß ferner Herr Wacker und die Anhänger des Centrums das von Mannheim eingelaufene Begrüßungstelegramm, daß, nebenbei bemerkt, von dem freisinnigen Rechtsanwalt Baumstark (und nicht Armbruster, wie die unterrichtete „Ldsztg." schreibt) verlesen wurde, vollständig ignorirten. Jetzt weiß die „Ldsztg." wieder einmal, wie die Geschichte sich verhält, was sie aber nicht abhalten wird, nächstens ihre einfältigen Verdrehungen oder, wie sie sich ausdrücken würde, Lügen und Verläumdungen, wieder an den Mann zu bringen.

Karlsruhe, 25. Aug. Die „Bad. Korr." schreibt: Die Ernennung des seitherigen Herrn Landwirthschaftsinspektors Junghanns zum Vorstand der Hochburger Ackerbauschule hat bereits, bevor sie amtlich verkündigt worden war, zu Aeußerungen in der Presse Anlaß gegeben, welche nicht unberichtigt bleiben sollen. Wenn in einer Korrespondenz der „Bad. Ldsztg." gesagt wird, daß durch die Berufung des Herrn Junghanns „die ultramontane Partei eine weitere ersprießliche Etappe in dem Kriege gewinnt, den sie gegen den modernen Staat führt", so fordert eine derartige Behauptung den entschiedensten Widerspruch heraus, denn es wird durch dieselbe der Möglichkeit Ausdruck gegeben, daß sich die Regierung bei der Berufung nicht von sachlichen Gründen hat leiten lassen, und anderseits wird gegen Herrn Junghanns in wenig verhüllter Weise der Vorwurf erhoben, daß er seine Stellung zu politischen Zwecken mißbrauchen könne — ein Vorwurf, der im Hinblick auf die seitherige Thätigkeit dieses als tüchtigen Schulmann, wie als erfahrenen Landwirth bekannten Beamten durchaus ungerechtfertigt wäre. Wenn aus der Reihe der vorhandenen zur Uebernahme der Hochburger Vorstandsstelle befähigten Personen die Wahl auf Herrn Junghanns fiel, so dankt er dieselbe seiner im ganzen Lande anerkannten Tüchtigkeit, welche die Großh. Regierung auch veranlaßte, ihn in den neugebildeten badischen Landwirthschaftsrath zu entsenden und an der Besichtigung der Ansiedelungen in Posen und Schlesien theilnehmen zu lassen. Sodann fiel bei der Berufung noch der Umstand in's Gewicht, daß der jeweilige Vorstand der Hochburger Ackerbauschule gleichzeitig Pächter der Domäne ist und Herr Junghanns vermöge seiner seitherigen Wirksamkeit als Pächter der Hofdomäne Aspichhof für die Uebernahme der Hochburger Domäne besonders vereigenschaftet erschien. Es ist zu hoffen, daß das Vertrauen, welches Herrn Junghanns von der ländlichen Bevölkerung entgegengebracht wurde, ihm auch in seiner neuen Stellung erhalten bleibt.

Aus Baden, 23. Aug., wird der „Augsb. Abendzeitung" geschrieben: Wenn unsere oberste Eisenbahnverwaltung glaubt, den Bedürfnissen des reisenden Publikums schon damit gerecht zu werden, daß man die Giltigkeit der Rückfahrkarten bis zu einer Entfernung von 200 Kilometern von 2 auf 3 Tage erhöht, wie dies geplant ist, so dürfte man sich hierbei gründlich verrechnet haben. Das Publikum will nicht mehr und nicht weniger, als „billig und bequem" reisen. Daß aber auch eine dreitägige Giltigkeit für Rückfahrkarten bis zu einer Entfernung von 200 Kilometern im Allgemeinen eine viel zu kurz bemessene ist, wird jeder Unbefangene zugeben müssen. Dabei drängt sich dem einfachen Mann die Frage auf: „Warum kann denn die bayerische und württembergische Generaldirektion eine zehntägige Giltigkeit für Rückfahrkarten verwilligen und warum kann dies die badische Eisenbahnverwaltung nicht?" Hat doch erst neulich ein Berichterstatter des „Schwäb. Merkur", der der badischen Generaldirektion sehr nahe zu stehen scheint, in Nr. 171 jenes Blattes wörtlich erklärt: „Was Württemberg auf diesem Gebiete vermag, muß wohl auch in Baden möglich sein." Auch wir theilen diese Ansicht voll und ganz. Etwas eigenthümlich berührt es uns aber, daß man sich Seitens unserer Generaldirektion hinter die Herren Eisenbahnräthe verschanzt. Wir dächten, es hätte in dieser so einfachen Frage einer Begutachtung durch unsere Herren Eisenbahnräthe so wenig bedurft, als dies auch in Bayern und Württemberg nicht der Fall war. Wenn wir uns aber der am 3. April v. J. zu Mannheim stattgehabten Berathung dieser Behörde erinnern, so müssen wir gestehen, daß wir nicht zu viel Vertrauen darauf haben, daß den Wünschen des großen Publikums in dieser Frage genügend Rechnung getragen wird, zumal ein Theil unserer Herren Eisenbahnräthe jeglicher Eisenbahnreform abhold ist. Wie kleinlich der Standpunkt unserer obersten Eisenbahnverwaltung übrigens in dieser Frage ist, ergibt sich am besten aus den eigenen Worten dieser Behörde, welche der Denkschrift letzterer an die Herren Eisenbahnräthe entnommen ist. Darin heißt es unter Anderem wörtlich: „Für die badische Bahn dürfte keine Veranlassung gegeben sein, dem Vorgehen von Bayern und Württemberg zu folgen, da dies als ein Bedürfniß für den inneren Verkehr des Landes nicht betrachtet werden kann, während die Maßnahme in ihrer finanziellen Wirkung jedenfalls von einem in der Höhe nicht zu übersehenden Einnahme-Ausfall begleitet wäre. Das Vorgehen der bezeichneten Bahnverwaltungen berührt überdies die badischen Verkehrsverhältnisse nicht in dem Grade, daß bei einem Nichtanschluß eine wesentliche Schädigung der badischen Interessen durch eine Verkehrsableitung zu befürchten wäre."

⊙ **Vom Taubergrund,** 23. Aug. Die neulich in der „Bad. Ldsztg." ausgesprochene Behauptung, „die Ultramontanen hätten gar kein Vaterland, sie seien Reichsfeinde", hat unter der Bevölkerung hiesiger Gegend eine nicht geringe Erregung hervorgerufen. Die Einwohnerschaft der umliegenden Städtchen und Dörfer ist fast ausschließlich katholisch und wählte von jeher Centrumsabgeordnete sowohl in den Landtag wie in den Reichstag. An ihrer Zugehörigkeit zum „Ultramontanismus" ist also nicht zu zweifeln; folglich trifft sie der Vorwurf der Reichsfeindschaft und Vaterlandslosigkeit in seiner ganzen Schwere. Wer aber die Reichstreue und Anhänglichkeit dieser Bevölkerung an Fürst und Vaterland kennt, sieht ganz gewiß keine Reichsfeinde in ihr; im Gegentheil, die Lügenhaftigkeit solcher Verdächtigungen zeigt sich da erst in ihrer vollsten Größe. Wenn es keine anderen Reichs- und Vaterlandsfeinde in Baden und Deutschland gäbe, als von der Sorte der „Schwarzen im Taubergrund", dann würde des Reiches Sicherheit in Ewigkeit nicht bedroht. Der Taubergrund und sein Umkreis zählen zu jenen wenigen Gegenden des Landes, in denen die Socialdemokraten bis jetzt noch nicht festen Fuß gefaßt haben; sie zählen aber auch noch zu jenen Gegenden, wo Glaube und Religion im Volke herrschen und geübt werden. Beides konnte offenbar nur durch die Fernhaltung des Nationalliberalismus erreicht werden. Wäre derselbe nicht von vornherein mit Macht niedergehalten worden, dann hätte man heute nicht blos mit ihm, sondern auch mit den Socialdemokraten zu kämpfen. Wenn aber die Socialdemokraten, wie auch von den Nationalliberalen zugegeben wird, wirklich Feinde der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und mithin auch Reichsfeinde sind, was ist dann von ihren Vätern, den Nationalliberalen zu halten? Wir wollen nicht auch sie Reichsfeinde nennen, sicher sind sie aber zu vergleichen mit einem Vater, in dessen falscher und mangelhafter Erziehung ungerathene Kinder heranwuchsen, für deren Verbrecherlaufbahn er zwar nicht juristisch, aber doch moralisch mitverantwortlich gemacht wird. Wer also die thatsächlichen Reichsfeinde, die Socialdemokraten groß gezogen hat und zu deren Verbreitung heute noch die Wege ebnet, darf andere nicht Reichsfeinde nennen. Die Bevölkerung katholischer oder, wenn die „Ldsztg." will, sogenannter „Ultramontaner" Bezirke muß sich solche Verdächtigungen ganz entschieden verbitten. Das liberale Beamtenthum wird in unserem reichsfeindlichen, vaterlandslosen, ultramontanen Bezirk, in diesen schwarzen Städtchen und Dörfern, von Reichsfeindschaft noch wenig verspürt haben; im Gegentheil, die Herren fühlen sich in der Regel recht „mollig." Neben einer recht billigen und behaglichen Lebensweise finden sie da auch „Militärvereine", diese äußeren Zeichen des „Patriotismus", fast in jedem Dorf. Großherzogs- und Kaisers-Geburtstag werden allerorts mit Begeisterung gefeiert, der Landesfürst jeweils mit Jubel empfangen, wenn er zu uns kommt, und unsere Söhne werden, so weit sie tauglich sind, alle Soldaten. Es geht also ganz so zu, wie in einem ganz nationalliberalen Bezirk; nur gibt es keine Socialdemokraten, weil es eben auch fast keine Nationalliberalen gibt. Die Verhältnisse in diesem vaterlandslosen, stark-ultramontanen Bezirk sehen also lange nicht so unsicher und reichsfeindlich aus, wie in manchen anderen Bezirken, in denen viele hervorragende „Stützen des Reiches" wohnen.

⊙ **Freiburg,** 24. Aug. Das „Kath. Kirchenblatt" erhebt energische Beschwerde gegen die in der Erzdiöcese Freiburg übliche Erhebung der Regiekassenbeiträge von den kirchlichen Stiftungen. In keiner Diöcese Deutschlands bestehe ein ähnlicher, die kirchlichen Stiftungen nothwendig ruinirender Zustand. So waren an die Regiekasse zu zahlen von einem Pfarrkirchenfonds mit einem Einkommen von rund 7000 M. und einer Ausgabe von 9000 M. im Jahr 1888: 1042 M., 1890: 944 M., 1892 gar 1214 M. — für die Revision der Fondsrechnung, die selbst um 50 M. jährlich gestellt wird; von dem Baufonds, der auf dem Papier 5000 M. Kapital, thatsächlich aber 12,000 M. Schulden hat, 1890: 160 M., 1892: 178 M. Unter solchen Umständen scheint die Bemerkung: „So besteuert selbst die atheistische Republik in Frankreich die katholischen Orden

nicht“ durchaus berechtigt. Insbesondere führt das „Kirchenblatt“ dann noch Klage darüber, wie die Beiträge ohne Vorlage eines Budgets angesetzt und ohne Rücksicht, ob der Fonds auch die Summe „erschnaufen“ könne, eingetrieben, die etwaigen Ueberschüsse aber nicht rückvergütet, sondern zu Remunerationen für gut bezahlte höhere Beamte verwendet würden, und auf der anderen Seite der reichlichen Ausmessung der Beiträge die Streichungen der nothwendigsten Aufwendungen gegenüberständen, so daß der Pfarrer um Paramente betteln gehen könne. Das sind in der That kranke, unhaltbare Zustände. Man kann deßhalb den gemachten Besserungsvorschlägen nur rückhaltlos beistimmen, daß der badische Staat, wenn er am Bestande des katholischen Oberstiftungsraths ein so großes Interesse habe, seinen Zuschuß für denselben erhöhen oder ihn auf die Landeskirchensteuer nehmen solle; aber daß die Fonds von der Behörde, die zu ihrer Erhaltung geschaffen wurde, ruinirt werden, heiße denn doch den Bock zum Gärtner setzen. Insbesondere wird den im nächsten Herbst beginnenden Herbstkonferenzen der einzelnen Landkapitel die wichtige Angelegenheit dringend zur Behandlung empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kathol. Kirchenbl.“ veröffentlicht folgende Veränderungen im Personalstande der Erzdiözese: Designation erhielt Pfarrer Dick in Schlierstadt auf die Pfarrei Impfingen. — Anweisung erhielten: Vikar Hug in Ebringen i. g. E. nach Mug; Pfarrverweser Wetzel in Schenach i. g. E. nach Oberſimonswald; Vikar Bertsche in Meßkirch als Pfo. nach Mühlingen; Vikar Diez in Bruchsal i. g. E. nach Staufen. — Gestorben ist am 18. August Pfarrer Nillius von Horn in Konstanz.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe**, 23. Aug. Von dem Vermittlungsbureau des Badischen Frauenvereins, Abtheilung I, geht uns eine Mittheilung zu, die für die Frauenwelt und den Handelsstand wohl von Interesse ist. In München werden seit 30 Jahren Mädchen aus guten Bürgers- und Beamtenfamilien als Komptoiristinnen ausgebildet. Die Mädchen machen einen 2jährigen Kurs durch in kaufmännischer Handels-Korrespondenz, Rechnen, einfacher und doppelter Buchführung, französischer, englischer und italienischer Sprache und in Stenographie; eben jetzt ist ein Schuljahr zu Ende und könnten mehrere Absolventinnen in passenden Geschäftshäusern angestellt werden. Anmeldungen von solchen Geschäftshäusern nimmt das Vermittlungsbureau des Badischen Frauenvereins Karlsruhe, Gartenstraße 47, entgegen. Dieses Bureau ist ferner jetzt in der Lage, auch für Mädchen, welche beim Frauenverein einen Kurs in doppelter Buchführung zurückgelegt haben, die Besetzung von Stellen zu vermitteln.

* **Karlsruhe**, 22. Aug. Der „Bankverein — L'Union des Banques“ in Brüssel, so schreibt die „Bad. Korresp.“, betreibt seit neuester Zeit auch in Baden das Ratenloosgeschäft durch Abgabe von Bezugsscheinen, obwohl die in § 1 der Verordnung vom 9. Oktober 1890 vorgeschriebene Anzeige noch nicht erstattet ist. Bei richtiger Erfüllung der Bedingungen gewährt die Bank dem Inhaber des Bezugsscheines das Miteigenthum an einer Anzahl von auf dem Bezugschein näher bezeichneten Loosen, indem der Käufer Mitglied einer aus 20 Theilnehmern bestehenden Loosgesellschaft wird. Diese Loosgesellschaft dauert nun 36 Monate in der Weise, daß die Treffer, welche während dieser Zeit auf die gemeinsamen Loose fallen, zum 20. Theil dem Inhaber des Bezugsscheins baar ausbezahlt und daß nach Ablauf dieser Zeit alle nicht gezogenen Loose verkauft werden und der zwanzigste Theil des Erlöses abzüglich 50 Mark dem Inhaber ausgefolgt wird. Außerdem erhält derselbe nach Erlegung gewisser Raten des Kaufpreises des Bezugsscheins noch 2 Loose im Original. Für den Bezugsschein ist ein Kaufpreis von 160 Mark in 32 monatlichen Raten à 5 M. zu entrichten. Aus den weiteren Bedingungen ist besonders hervorzuheben, daß wenn eine Ratenzahlung nicht pünktlich bezahlt und auf einmalige Erinnerung hin nicht binnen 14 Tagen entrichtet wird, der Inhaber das Anrecht auf die Gewinne verliert und die Bank berechtigt ist, den Bezugschein für werthlos zu erklären, ohne daß für die gemachten Zahlungen ein Ersatz zu leisten ist. Die Gewinnaussichten sind, zumal da der etwaige Gewinn in zwanzig Theile geht, bei der langen Verloosungsfrist der einzelnen Loose und der kurzen Dauer der Loosgesellschaft von nur 36 Monaten sehr gering. Beim Verkauf der nicht gezogenen Loose wird wegen des in der Regel geringen Kurswerths derselben und des hohen der Bank vorbehaltenen Abzugs für den einzelnen Theilhaber nur ein sehr geringer Antheil herauskommen. Dieser, sowie der Werth der beiden dem Käufer zukommenden Loose bilden keineswegs ein genügendes Entgelt für den zu leistenden Kaufpreis, so daß, falls keines der Loose gezogen wird, der Käufer einen Gegenwerth von 70 bis 80 M. erhält, während er dafür und für die äußerst geringe Gewinnaussicht 160 Mark bezahlt und der Gewinn der Bank an der Loosgesellschaft 1600 bis 1700 Mark beträgt. Hieraus geht deutlich hervor, daß die Loosgesellschaft zum Mindesten übermäßige Vortheile für die Bank und äußerst zweifelhafte Gewinnaussichten für die Theilnehmer bietet. Zuverlässige Erkundigungen haben ergeben, daß der „Bankverein — L'Union des Banques“, welcher seinen Hauptsitz in Amsterdam und Filialen in Brüssel und Zürich haben soll, hauptsächlich sich damit befaßt, Loosen, deren Vertrieb in Belgien nicht gestattet ist, im Auslande durch Verkauf auf Ratenzahlungen Absatz zu verschaffen. Wir möchten daher auf Grund dieser Thatsachen vor einer Betheiligung an den von diesem „Bankverein“ veranstalteten Loosgesellschaften warnen und Personen, welche, veranlaßt durch Zeitungsannoncen, sich bereit finden könnten, Agenturen dieses „Bankvereins“ zu übernehmen, auf dessen zweifelhafte Geschäftsgebahrung aufmerksam machen.

Tauberbischofsheim, 23. Aug. Die Raden- und Streitlust scheint in unserer Gegend im Wachsen begriffen zu sein. Bei der letzten Schöffengerichtssitzung wurden unter 7 Fällen über nicht weniger als 5 Körperverletzungen verhandelt und theils Geldstrafen, theils Gefängniß verfügt. Unter den Verurtheilten befinden sich zwei Subjekte, die schon wiederholt wegen des gleichen Vergehens abgeurtheilt wurden und auch in anderer Hinsicht einen sehr durchlöcherten Leumund besitzen. Von dem Einen sagt man, daß er dem Staat schon über 14,000 Mark Gefängnißkosten rc. schulde. Zu bedauern ist besonders die Gemeinde, in der beide als sogenannte „Zugezogene“ leben, aber mehr Unfug und Spektakel verursachen, als die ganze übrige Einwohnerschaft zusammen genommen, abgesehen von dem Aergerniß, das sie in vielen Stücken der Jugend und der ganzen Gemeinde geben.

= **Mosbach**, 23. Aug. Am nächsten Sonntag findet hier die Enthüllung unseres Kriegerdenkmals statt, weshalb für größere Festlichkeiten schon die Vorbereitungen getroffen werden. Etwa 30 Militär- und Gesangvereine haben ihr Erscheinen bereits zugesagt. Das Festprogramm ist sehr reichhaltig.

∴ **Von der Hornisgrinde**, 23. Aug. Die stets rührige Achener Schwarzwaldvereinssektion hat die hölzerne zum Aussichtsthurm führende Leiter durch eine feste und für den Aufstieg bequeme eiserne Leiter ersetzen lassen, wodurch sie sich den Dank vieler Touristen verdiente. Auch um die Weganlagen und Auskunftstafeln nimmt sie sich in recht anerkennender Weise an.

⊙ **Seyau**, 23. Aug. Weber Jakob Kern von hier, der heute Vormittag in seinem Walde mit Fällen von Tannen beschäftigt war, wurde vom Dolden einer fallenden Tanne erfaßt und zu Boden geschlagen, so daß der Tod sofort eintrat.

:: **Eichstetten**, 23. Aug. Schon wieder hat sich in unserem Orte ein Unglück ereignet. Die seit längerer Zeit schwermüthige, 45 Jahre alte Ehefrau des Straßenwarts Hagin hat ihrem Leben heute Mittag in einem Anfalle von Schwermuth durch Erhängen in ihrer Wohnung ein Ende gemacht.

□ **Aus dem Amte Waldshut**, 22. Aug. Wir müssen auf eine Bekanntmachung in Nr. 25 des landwirthschaftlichen Wochenblattes aufmerksam machen, welche zu ihrem Schaden von den Landwirthen leicht übersehen werden könnte. Das Ministerium des Innern gewährt angemessene Geldbeihilfen solchen landwirthschaftlichen Vereinen (Konsumvereine, Kreditvereine, Bezirksvereine, Ortsvereine), welche für ihre Mitglieder Geräthe und Maschinen anschaffen wollen. Die Auswahl muß von der sogenannten Geräthekommission gutgeheißen sein. Gesuche um Zuschüsse sind an die Geräthekommission in Karlsruhe zu richten, welche über ihre gutächtliche Aeußerung in Betreff der Geräthe und über die Höhe des Zuschusses bei Großh. Ministerium Vortrag halten wird. An erster Stelle werden solche Genossenschaften Berücksichtigung finden, welche zu gemeinsamer Benützung Geräthe und Maschinen anschaffen wollen.

⊙ **Aus Baden**, 23. Aug. In verschiedenen Städten des Landes sind in der letzten Zeit wiederholt die Fleischpreise gesunken. Es ist das eine Folge der niedrigen Viehpreise, die durch den durch die große Dürre entstandenen Futtermangel, welcher die Landwirthe zur Verminderung ihres Viehstandes zwingt, herbeigeführt wurde. Daraus geht klar hervor, daß die Bauern diejenigen sind, die durch die große Hitze geschädigt wurden, während die Städter für ihren Schweiß doppelt entschädigt werden. Sie bekommen billiges Fleisch und trinken den guten Wein, dessen Qualität jedoch durch einen rechtzeitigen warmen Regen nicht beeinträchtigt worden wäre, der aber hinsichtlich der Quantität, die dem Bauer zukommt, gewonnen hätte. Die Städter können sich also über die heißen Tage schon trösten.

= **Aus Baden**, 25. August. Bei dem im Walde bei Oppenau aufgefundenen Leichnam waren in der Tasche Papiere enthalten, welche auf den Namen Jakob Schneller, zuletzt Postillon am Titisee, lauteten. Die Verwesung der Leiche war schon weit fortgeschritten. — Ein Unteroffizier des Durlacher 3. Bataillons des 111. Infanterie-Regiments wurde unter dem Verdacht, einem zum Kaisermanöver eingezogenen Reservisten ein Zwanzigmarkstück entwendet zu haben, am Freitag in Haft genommen und in Untersuchungshaft nach Rastatt eingezogen. — Am Samstag wurde in Pforzheim die 12jährige Emilie Walter, Tochter eines dortigen Goldschmieds, in der Küche eines in der gleichen Straße ansässigen Bäckermeisters erschossen vorgefunden. Letzterer hatte kurze Zeit vorher mit einem Flobert-Gewehr auf die Ratten Jagd gemacht und dann dasselbe in der Küche an einen Schrank gestellt. Ob nun das Kind mit dem Gewehr gespielt und sich dasselbe entladen, oder ob der Tod mittels desselben auf andere Weise herbeigeführt wurde, ist noch nicht festgestellt. Ein kleines Kind, welches sich in einem Wägelchen dabei befand, war ganz mit Blut bespritzt. — Aus dem Unterlande wird berichtet, daß am Sonntag Abend ein Gewitter mit ziemlich starkem Regen eintrat; in Heidelberg fiel auch etwas Hagel und in Mannheim zerstörte der Blitz ein Eishaus und entzündete eine in der Nähe stehende Scheune, die völlig niederbrannte. — In Stockach stieß sich ein Turner Namens Josef Müller bei einer Turnübung mit dem Unterleib am Reck, wodurch er sich innere Verletzungen zuzog, die seinen Tod herbeiführten.

Vermischte Nachrichten.

** **Olpe** i. W., 23. Aug. Das benachbarte Dorf Hillmicke brennt seit gestern Abend. Zwanzig Häuser sind bereits eingeäschert. Unter der Bevölkerung herrscht große Armuth.

** **Chemnitz**, 23. Aug. In Folge der Hitze sind große Brände im Erzgebirge ausgebrochen. In Kirchberg sind vier, in Langenfeld acht und in Schwarzenberg drei Gebäude abgebrannt. Ueberall herrscht großer Wassermangel.

** **Pest**, 23. Aug. In Folge der Hitze sind gestern zahlreiche plötzliche Erkrankungen und zwei Todesfälle an Sonnenstich vorgekommen.

** **Triest**, 23. Aug. Von hier wird gemeldet, daß die gestrigen Angaben des „Mattino“ durch den Brigadearzt rectificirt werden: nur 50 leichtere Fälle von Sonnenstich und kein Todesfall sind vorgekommen.

** **Chesterfield**, 23. Aug. Mehrere Fälle von Pockenkrankheiten wurden hier konstatirt.

Cholera.

* Karlsruhe, 25. Aug. Die gegenwärtige Jahreszeit bringt stets Veranlassung zum Auftreten einzelner Cholerine-Fälle, die, was die Symptome und den Verlauf der Krankheit betrifft, fast vollständig mit den Erscheinungen der Cholera asiatica übereinstimmen, sich jedoch durch den Mangel der charakteristischen Koch'schen Cholera-Bacillen in den Excreten wesentlich von der asiatischen Cholera unterscheiden. Die Erkrankungen an Cholerine verdanken fast ausschließlich Diätfehlern — Genuß von zu kaltem Bier, unreifem Obst oder zur Fäulniß neigendem Fleisch — ihre Entstehung, indem dadurch eine vermehrte Sekretion und Transsudation in dem Darm hervorgerufen wird, welcher chemisch veränderte Darminhalt zufällig in dem Darm befindliche anderartige Mikroorganismen zur Wucherung bringt und dadurch aus dem eiweißhaltigen Darmsekret einen Giftstoff erzeugt, der die cholerаartigen Erscheinungen herbeiführt. In den meisten Fällen werden auch schon vorher leidende oder schwächliche Personen auf diese Weise das Opfer ihrer Diätfehler. Daß die zur Zeit herrschende tropische Hitze diese Erkrankungen begünstigt, ist einleuchtend. Zu solchen Krankheitsformen ist, wie von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, auch der kürzlich in der Stadt Pforzheim vorgekommene Todesfall an Cholerine zu rechnen; der davon befallene Bauernknecht war schon 8 Tage lang krank gewesen und hatte jeden Tag noch kaltes Bier getrunken. Die Untersuchung der Excrete mittelst Mikroskop und Reinkultur ergab die vollständige Abwesenheit der Koch'schen Bacillen. Aehnlich verhielt es sich in einzelnen an anderen badischen Orten beobachteten Fällen, die nicht tödtlich endigten. Eine strenge Ueberwachung der Nahrungs- und Genußmittel, besonders des auf den Markt gebrachten Obstes, sowie geeignete Isolirung der Erkrankungen und Desinfektion der Excrete werden am zweckmäßigsten zur Vermeidung zahlreicher Erkrankungsfälle dieser Art beitragen.

Berlin, 24. Aug. Auf amtliche Anordnung werden sämmtliche von Hamburg und Altona in Berlin mit der Bahn eintreffenden Gepäckstücke einer sorgfältigen Desinfektion an Ort und Stelle unterzogen. Die Maßregel ist bereits heute in Kraft getreten.

Hamburg, 24. Aug. Heute Mittag wird amtlich von etwa 250 Erkrankungen und 90 Todesfällen in allen Stadttheilen berichtet. Der Prozentsatz der Todesfälle ist noch unverändert. Die Behörde engagirt Hülfsärzte für die Hospitäler und erprobte Krankenträger. Die Krankenwagen sind fortwährend beschäftigt, die Todtenhallen voll besetzt. Hülfsbaracken für die Spitäler sollen errichtet werden, die Behörde ist überaus thätig und wachsam. In Altona wurden ebenfalls einige Fälle asiatischer Cholera konstatirt. Die Zeit zwischen den Erkrankungen bis zum eingetretenen Tode soll bis jetzt zwischen einer Stunde bis sechs Stunden variiren. Die Krankheit hat sich bis jetzt am meisten in den in der Nähe des Wassers belegenen Straßen gezeigt. Eine Hafensperre ist noch nicht angeordnet, wohl aber werden alle einlaufenden Schiffe sorgfältig beobachtet.

Wilhelmshaven, 24. Aug. Die Behörde hat heute das Einlaufen der Hamburger Schiffe wegen der dort herrschenden Cholera verboten.

Köln, 24. Aug. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Antwerpen bezeichnet die an die deutschen Blätter gesandten Telegramme über die Einschleppung der asiatischen Cholera in Belgien als Sensationsnachrichten. Von der asiatischen Cholera sei dort keine Rede.

** **Paris**, 23. Aug. Nach Meldungen aus Rouen sind in dem dortigen Gefängniß zwei Personen an der Cholera gestorben.

In der Akademie der Wissenschaften erklärte Pasteur, die von dem russischen Arzte Haffkina an sich und drei anderen Russen vorgenommenen Anticholera-Impfungen hätten bisher befriedigende Ergebnisse erzielt.

Brüssel, 24. Aug. Fünf neue Todesfälle kamen im Spital von Antwerpen vor. Trotz der officiellen Berichte kann kein Zweifel mehr über den Ausbruch der epidemischen Cholera bestehen. Ein Matrose an Bord eines Hamburger Dampfers erkrankte und wurde nach dem Spital sterbend befördert. In Charleroi dagegen kam kein neuer Todesfall vor.

Wien, 24. August. Die oberste Sanitätsbehörde im Ministerium des Innern beschloß heute mit Rücksicht auf die Hamburger Cholera-Meldungen unverzüglich an den böhmischen Grenzstationen gegen das deutsche Gebiet alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche bisher an der russisch-galizischen Grenze in Wirksamkeit sind.

Petersburg, 24. Aug. Laut amtlicher Meldung sind von gestern Mittag bis heute 95 Erkrankungen und 53 Todesfälle vorgekommen.

Konstantinopel, 24. August. Die Nachrichten aus Persien lauten immer düsterer. Die ganze Provinz Irak Abitomi bis zur Grenze Chorasan und Luristan ist verseucht, in Teheran und anderen Orten sterben täglich mehrere Hundert. In Teheran am letzten Samstag 219. Der Verkehr stockt allenthalben, die meisten Postbediensteten, Maulthier- und Eseltreiber sind geflohen, viele Leichen sind seit mehreren Tagen unbeerdigt, weil die Priester trotz strengen Regierungsbefehls sich weigern die Todten zu waschen.

New-York, 24. Aug. Die Ordre ist jetzt erlassen, welche die Quarantaine über Hamburger Schiffe verhängt. Die Vertreter der Hamburger Linie befürchten, daß ihr Geschäft schwer geschädigt werde, da jetzt die Touristen heimkehren. Auch die Vertreter anderer Linien besorgen, daß die Quarantaine bald auch auf ihre Schiffe ausgedehnt werde. Die erste Nachricht vom Auftreten der asiatischen Cholera in Hamburg hat hier eine kleine Panik verursacht.

⊙ Zu den Truppenübungen,

welche in den nächsten Wochen in Baden stattfinden, können alle Grundstücke benützt werden mit Ausnahme der Gebäude, Wirthschafts- und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Holzschonungen, Hopfengärten, Weinberge, sowie der Versuchsfelder land- und forstwirthschaftlicher Lehranstalten und Versuchsstationen. Die Besitzer von Brunnen und Tränken sind jedoch verpflichtet, die Truppen, falls die vorhandenen öffentlichen Brunnen und Tränken für deren Bedürfnisse nicht ausreichen, zur Mitbenützung der Brunnen und Tränken zuzulassen, auch wenn zu diesem Zweck Wirthschafts- und Hofräume betreten werden müssen. Die Besitzer von Schmieden müssen die Truppen zur Mitbenutzung der Schmieden gegen angemessene Vergütung zulassen. Wenn kultivirte Grundstücke zu Truppenübungen benutzt werden sollen, so sind davon zuvor die Bürgermeister durch die Truppen zu benachrichtigen, damit die vorzugsweise zu schonenden Ländereien, z. B. Tabakfelder, durch Warnungszeichen (Strohwische und dergleichen) kenntlich gemacht werden können. Auch Grundstücke, welche nach Obigem von der Benutzung der Truppenübungen ausgeschlossen sind, sollen, sofern sie als solche nicht schon von Weitem erkennbar sind, ebenfalls durch Warnungszeichen kenntlich gemacht werden.

Alle durch die Benutzung von Grundstücken, Brunnen und Tränken entstehenden Schäden werden aus Reichsmitteln vergütet. Zur Anmeldung der Entschädigungsforderungen fordert der Bürgermeister die Beschädigten auf. Der Rathschreiber stellt die Forderungen in einer Nachweisung zusammen, welche der Abschätzkommission bei ihrem Eintreffen vorzulegen ist. Die Beschädigten haben unmittelbar nach eingetretener Beschädigung die Entscheidung des Bürgermeisters darüber anzurufen, ob und inwieweit die Aberntungen der beschädigten Felder einzutreten hat. Der Bürgermeister hat die Aberntung anzuordnen, insoweit beim Verbleiben der Früchte auf dem Felde ein höherer als der durch die Truppen verursachte Schaden entstehen würde, namentlich also bei Früchten, welche dem Verderben ausgesetzt sind. Ordnet der Bürgermeister die Aberntung vor dem Eintreffen der Abschätzungskommission an, so hat er sofort in Gemeinschaft mit zwei unparteiischen Ortseingesessenen den Stand der beschädigten und abzuerntenden Felder, die Menge (Centner u. s. w.) und die Qualität der übriggebliebenen Früchte und deren etwaige weitere Verwendbarkeit (z. B. als Viehfutter) und hiernach den Umfang des Schadens festzustellen und über den Befund der Abschätzungskommission Mittheilung zu machen. Ist der Bürgermeister selbst der Beschädigte, so muß er die Nothwendigkeit der Aberntung vor dem Eintreffen der Abschätzungskommission sowie den Umfang des Schadens durch zwei unparteiische Zeugen feststellen lassen.

Beschädigungen, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, insbesondere dadurch entstanden sind, daß die Betheiligten das rechtzeitige Abernten unterlassen haben, begründen keinen Anspruch auf Vergütung.

Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Betheiligten gewußt haben, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage zerstört werden müssen, begründen gleichfalls keinen Anspruch auf Schadloshaltung.

Die Feststellung der Vergütung für Flurschäden erfolgt durch eine Kommission, bestehend aus dem Bezirksbeamten, einem Offizier, einem Militärbeamten und zwei vom Bezirksrath ernannten beeidigten Sachverständigen. Die Kommission prüft die angemeldeten Forderungen und anerkennt dieselben entweder als begründet oder setzt, wenn eine bestimmte Forderung nicht gestellt ist oder sie die Forderung für zu hoch gegriffen hält, die Höhe der Vergütung endgiltig unter Ausschluß des Rechtswegs durch Schätzung fest. Zur Schätzungstagfahrt, bei welcher der Bürgermeister anwesend sein muß, sind die Betheiligten zuzuziehen. Die festgestellte Entschädigung wird auf Liquidation durch das Bezirksamt von der Intendantur an die Gemeinde zur Behändigung an die Beschädigten ausgezahlt.

Die Feststellung der bei der Benützung von Brunnen und Tränken entstandenen Schäden und der für die Benützung von Schmieden zu leistenden Vergütung erfolgt ebenfalls durch eine Kommission unter dem Vorsitz des Bezirksbeamten.

Entschädigungsansprüche wegen dieser sowie wegen Flurbeschädigungen und wegen Benutzung von Schmieden erlöschen, wenn sie nicht innerhalb vier Wochen nach Eintritt der Beschädigung (bei Schmieden der Benutzung) beim Gemeinderath angemeldet worden sind.

Lokales.

Karlsruhe, 25. August.

△ **Ein Heirathsvermittler.** Der Austreichermeister Johann Weiler in dem nahen Durlach ging bei Beginn des Frühlings trotz seiner 52 Jahre auf Freiersfüßen. Entweder fehlte es ihm eben an Damenbekanntschaft oder die Damen seiner Bekanntschaft verfügten nicht über das gewünschte Vermögen, und so entschloß sich der Heirathskandidat, zu einem Heirathsvermittler seine Zuflucht zu nehmen. Der hiesige Agent Peter Soot, welcher sich mit derartigen Geschäften befaßt, verschaffte dem Durlacher Meister die gewünschte Braut, wofür dieser als Entgeld einen Wechsel über 300 M. acceptiren sollte. Doch gab sich Soot schließlich auch mit einem solchen über 200 M. zufrieden. Als aber die Braut durch einen Bekannten von diesem Handel Kenntniß erhielt, drohte sie mit ihrem Rücktritte von der Verbindung und nunmehr kam eine Vereinbarung dahin zu Stande, daß der Heirathsvermittler sich mit 50 M. baar zufrieden erklärte und bei der Zahlung den Wechsel zu vernichten versprach. Soot hatte aber bereits den Wechsel an Schlossermeister Jung hier weitergegeben und anstatt solchen nunmehr zurückzuverlangen, veranlaßte er Jung, denselben bei Bankier Keller in Rastatt diskontiren zu lassen. Die Ueberraschung bei dem Ehepaar war nicht gering, als der Wechsel am 1. Juli zur Zahlung präsentirt wurde; diese wurde verweigert und Soot wegen Betrugs denunzirt, gestern verurtheilte ihn das Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängniß. Allerdings muß Weiler nachträglich doch den Wechsel einlösen, weil er so unvorsichtig gewesen, quer zu schreiben.

= **Unreifes Obst.** Heute Vormittag hat die Polizei auf dem Markte wieder große Mengen unreifes Obst weggenommen, das zum Verkaufe bestimmt war; dieses energische Vorgehen verdient in der gegenwärtigen heißen gesundheitsgefährlichen Saison gewiß Anerkennung.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 25. Aug. Eine offizielle Statistik der Medizinalbehörde weist nach, daß in den Tagen vom 18. bis 23. August 13, 16, 24, 31, 86, 49, zusammen 219 choleraverdächtige Erkrankungen mit 2, 6, 14, 15, 20, 18, zusammen 75 Todesfälle vorgekommen sind. Danach hat die Epidemie am letzten Tag nachgelassen. Die Krankentransporte sind erheblich größer, da Brechdurchfälle und ähnliche Erkrankungen sofort isolirt werden. Die Hitze war gestern wieder afrikanisch, Mittags dreißig Grad Celsius im Schatten. Die Aufregung beginnt bereits nachzulassen. Die Behörde ist bemüht, überall energisch und praktisch einzugreifen.

Simla, 25. Aug. (Reutermeldung.) Der Emir von Afghanistan übersandte der indischen Regierung einen Bericht, welchen Janow über den Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen bei Somatasch erstattete. Hiernach habe der afghanische Führer die von Janow nachgesuchte freundliche Zusammenkunft verweigert. Die Afghanen gingen drohend gegen die Russen vor, worauf Janow die Entwaffnung der Afghanen befahl. Letztere schossen auf die Russen, die das Feuer erwiderten. Der afghanische Bericht erklärt die Russen für die Angreifer. Der Emir erbittet die Hülfe der indischen Regierung gegen die Russen.

* Auf zur Katholikenversammlung nach Mainz!

Mehr als in früheren Jahren gilt dieser Aufruf heuer den badischen Katholiken. Die Geschichte und für uns so günstige Lage des Versammlungsortes, sowie die Konstellation unserer Verhältnisse legen den badischen Katholiken die Theilnahme an den Versammlungen ganz besonders nahe; denn mehr als ihre sämmtlichen Gesinnungs- und Glaubensgenossen im weiten deutschen Reiche bedürfen sie des Muthes und der geistigen Erfrischung für die bevorstehenden Kämpfe. Dazu kommt noch das freundschaftliche Verhältniß, in dem ein großer Theil des badischen Klerus zum Mainzer Oberhirten steht. Schon die Anerkennung für das große Interesse, das der verehrte Oberhirte jederzeit für die badischen Verhältnisse kundgegeben, wird viele zur Theilnahme an der in seiner Bischofsstadt stattfindenden katholischen Kundgebung veranlassen. Wir zweifeln daher nicht daran, daß die badischen Katholiken in den nächsten Tagen in Mainz zahlreich vertreten sein werden.

Also auf nach Mainz!

Handel und Verkehr.

Freiburg, 20. Aug. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 38 Läufer und 604 Ferkel, wovon 29 Läufer à 25—40 Mk. per Stück und 361 Ferkel à 7—15 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind zurückgegangen und der Verkehr war ein geringer.

Frankfurt, 24. Aug. Die gestern Abend und heute Vormittag eingelaufenen Berichte über die Ausbreitung der Cholera in Hamburg und Altona wirkten auf die Börse beunruhigend und verursachten auf den meisten Gebieten Angstverkäufe. Die Kurse einzelner Werthe erlitten unter diesen Umständen empfindliche Einbußen, namentlich waren Norddeutsche Lloyd-Aktien recht flau und notiren gegen gestern 5% niedriger. Am Banken- und Bahnenmarkte haben sich die Kurse um ca. 1 bis 1½% abgeschwächt. Schweizerbahnen, welche matt eröffneten, befestigten sich im Laufe des Verkehrs aber etwas. Von ausländischen Renten zeigten nur Portugiesen eine feste Tendenz, welche mit der Nachricht, daß bei der portugiesischen Regierung wiederum Neigung zu einem neuen Arrangement bestehe, in Verbindung steht. Montanpapiere auf Realisirungen niedriger. Nachbörslich konnte sich die Gesammttendenz etwas befestigen. (Frankf. Journ.)

Würzburg, 23. Aug. Der heutige Schafmarkt war mit etwa 6000 Schafen, durchgehends guter Qualität, betrieben. In Folge des großen Futtermangels und der Schwierigkeiten, welche mit der Ausfuhr nach Frankreich verbunden sind, waren die Preise sehr gedrückt und das Geschäft flau. Es kosteten: fette Hämmel 48—50 Mark, magere Hämmel 42—46 M., Jährlinge 28—32 M. und Lämmer 18—22 M. das Paar. Dienstag, den 30. August: Großviehmarkt, Dienstag, den 13. September: Schafmarkt.

Stadt Lüttich 100 Fr.-Loose vom Jahre 1874. Ziehung am 16. August 1892. Auszahlung am 2. Januar 1893. Hauptpreise: Nr. 169449 15,000 Fr. Nr. 24079 1000 Fr. Nr. 49178 84238 10465 je 250 Fr. Nr. 60541 67999 67841 119051 je 200 Fr. (Ohne Gewähr.)

Holländische Weiße Kreuz-Loose. Ziehung am 1. August 1892. Auszahlung am 31. März 1893. Gezogene Serien: Nr. 59 385 464 502 1481 2012. Hauptpreise: Serie 1481 Nr. 17 15,000 fl. S. 2012 Nr. 42 1000 fl. S. 385 Nr. 31 250 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 25 und 14 fl. holl. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 22. Aug. Katharine Pauline, Vater Philipp Sellenreich, Hauptlehrer. — Johanna Julia Frieda, Vater Fried. Bräbigam, Schlosser. — 23. Aug. Frieda Katharina, Vater Karl Stocker, Bremser. — Ida, Vater Berthold Bertsch, Reservebriger.

Todesfälle: 20. Aug. Emma, alt 7 Jahre, Vater Ludwig Müller, Ausläufer. — 22. Aug. Katharina Schneider, alt 53 Jahre, Ehefrau des Gypsermeisters Karl Schneider. — 23. Aug. Wilhelm, alt 10 Monate 21 Tage, Vater Karl Kornmüller, Aufseher. — Kurt, alt 6 Monate 29 Tage, Vater Anton Schweikart, Maler. — Rudolf, alt 27 Tage, Vater Josef Nimis, Schlosser.

Auswärtige Todesfälle.

Eberbach: Karl Osterlag, 21 J.
Heidelberg: Albert Beger, Gerbereibesitzer 50 J. 4 M.
Lahr: August Lehmann.

Frankfurter Pferdemarkt-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko,
400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.;
Baden-Badener Pferde-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,20 Mk. franko,
Hauptgewinn im Werthe von 10,000 Mk.;
Freiburger Münsterbau-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko,
Haupttreffer 50,000 Mk. baar.;
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 9 Uhr starb, wohlvorbereitet, nach langem Leiden meine Tante,

Magdalena Siegele.

Die Beerdigung findet in unserer Heimath Friesenheim Freitag Abend 6 Uhr statt.

Bruchsal, 25. Aug. 1892.

Kunz, Hofpfarrer.

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Oehmdgras-Versteigerungen.

Die Gesellschaft für Spinnerei u. Weberei Ettlingen läßt am **Freitag, 26. Aug.**, den Oehmdgras-Erwachs von ca. 31 Hektar (in 184 Loosen) ihrer im Albthal gelegenen Wiesen öffentlich versteigern. Die Versteigerung findet Morgens 8 Uhr in der Fabrik-Wirthschaft statt.

Am **Montag, 29. Aug. l. J.**, Vormittags 8 Uhr beginnend, läßt die Stadtgemeinde Ettlingen den Oehmdgraserwachs von nachbeschriebenen Gemeindewiesen auf dem Platze selbst öffentlich versteigern: 9 Morgen Damm bei der Stärkefabrik, 12 Morgen auf den Rückenwiesen, 16 Morgen die Eiswiese, 18 Morgen a. d. Hangwiesen, 4 Morgen auf den Hohenwiesen, 18 Morgen auf den Zehntwiesen. Zusammenkunft bei der Stärkefabrik. **Ettlingen**, 23. Aug. Der Gemeinderath.

Die Versteigerung des Oehmdgraserträgnisses der Freiherrlich von Gaby'schen Wiesen im Albthale findet wie folgt statt am: **Dienstag, 30. August**, Morgens 9 Uhr, im Gasthause zum „König von Preußen" in **Frauenalb**, Mittags 1 Uhr im Gasthause zu **Marxzell**; am **Mittwoch, 31. Aug.**, Morgens 10 Uhr, im Gasthause zum „Hirschen" in **Ehenroth**. Die Vorzeigung der Loose findet an den Steigerungstagen von Morgens 6 Uhr an statt. Steigerungslustige werden hiezu freundlich eingeladen.

Knaben

aus besseren Familien, welche ein Gymnasium oder eine Realschule in **Straßburg i. E.** besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei einem kathol. geistlichen Herrn. Sorgf. Pflege. Nachhilfe. Auf Wunsch französische Conversation. Das Schuljahr beginnt Mitte September. Fr.-Offerten unter **K. S. Nr. 123** an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter". 1

Circus Lorch.

Heute Abend 8 Uhr:

Große brillante Vorstellung

dabei

Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden,

oder

Circus unter Wasser.

Sonn- und Festtage zwei große Gala-Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Vorverkauf der Billets findet an der Kasse des Circus von 10 Uhr Morgens ab statt. Passepartouts haben nur Giltigkeit für eine Person.

Gebr. Lorch, Direktoren.

Concert.

Brauerei Schrempp: Donnerstag, 25. Aug., Abds. 8 Uhr großes Militärconcert vom Trompetercorps des hiesigen Artillerieregiments.

Vereine.

Schwarzwald-Verein: Donnerstag, 25. Aug., Vereinsabend im Stadtgarten. **Liederkranz:** Samstag, 27. August, Abendunterhaltung im Stadtgarten. Anfang Abends 8 Uhr.

Mädchen-Erziehungs-Anstalt

der

Frauen Dominikanerinnen zu Lauterach

bei Bregenz (Vorarlberg).

Die Aufgabe der Anstalt ist, den Zöglingen bei mütterlicher, liebevoller Behandlung eine religiöse, allen Anforderungen der Zeit entsprechende Bildung zu geben.

Wir empfehlen daher diese Anstalt allen Eltern und Vormündern umsomehr, als die gesunde Lage des Anstaltsgebäudes mit großem Garten in schönster Umgebung auch kräftigend auf die Gesundheit der Zöglinge einwirken wird.

Die Aufnahme und der Eintritt findet am 1. Mai und 1. Oktober jeden Jahres statt.

Nähern Aufschluß sowie Prospekte ertheilt bereitwilligst

3.3 **Die Oberin.**

Für jedes katholische Haus.

Spannende Erzählungen.
Interessante Reisebeschreibungen.
Nachrichten aus den Missionen.
Lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des menschlichen Wissens.
In zwei Extra-Beilagen:
1. „Am Sonntag Nachmittag"
und
„Muttergottesrosen".
Reichlichen Stoff zu religiöser Belehrung und Erbauung.
2. „Der Hausfreund".
Praktische Notizen für Haus, Küche und Garten.
Drollige Anekdoten und Späße.
Räthsel und Spiele.
Dichterecke.
Vorzügliche Illustrationen.
Jährlich 4 Extra-Kunstbeilagen.

Alles dieses bringt

Die katholische Welt.

Illustrirtes Familienblatt.

Wöchentlich eine Nummer von 20 bis 24 Seiten oder jährlich 16 Hefte à 25 Pfg.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark.

Der Inhalt des Blattes wird durchaus katholisch und fesselnd gehalten, so daß dasselbe jedem Familien-Angehörigen in die Hand gegeben werden kann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, die Post und von der Expedition.

Die reich ausgestattete Probenummer wird gratis abgegeben und auf Wunsch franko zugesandt.

Dieselbe enthält einen Preis-Rebus. Unter die Löser desselben werden 50 feine Gebetbücher **gratis** vertheilt, resp. ausgelost.

Verlag von A. Riffarth, M.Gladbach,

Expedition von „Die katholische Welt".

Geflügel-Ausstellung

mit Geflügelmarkt

am 9., 10. und 11. September 1892 in der

Ausstellungshalle zu Karlsruhe

für Zucht- und Schlacht-Geflügel,

wobei Prämien für Züchter im Betrage von 10, 5 und 3 Mark ausgesetzt werden.

Stand- und Futtergeld wird nicht erhoben, frachtfreie Rücksendung des unverkauft gebliebenen Geflügels ist innerhalb Badens zugesagt.

Verkaufs- und Kaufvermittlungen besorgt der Verein und wird für jeden verkauften Gegenstand eine Provision von 10% erhoben werden.

Für den **Glückshafen** werden für circa 3200 Mk. ausgestelltes Geflügel angekauft und kostet das Loos nur 20 Pfg.

Loose sind nur in der Ausstellung zu haben.

Anmeldungen unter genauer Angabe der Thiere nach Rasse und Geschlecht sind **längstens bis 1. September d. J.** an unsern Kassier und Schriftführer, Herrn **Theodor Schütz**, Lessingstraße 1, einzusenden.

Anmeldebogen werden keine ausgegeben und bitten wir die verehrlichen Aussteller, diese selbst nach obiger Angabe zu schreiben.

Eintritt frei.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet Aussteller, Käufer und Schaulustige ein

der Bad. Verein für Geflügelzucht.

Koke-Bestellungen

für Lieferungen vom September d. J. bis einschließlich August 1893 werden von uns entgegengenommen.

Bestellzettel, welche wir unsern vorjährigen Abnehmern zustellen lassen, können von neu Hinzutretenden auf dem Gaswerk, Kaiser-Allee 11, abgeholt werden.

Auf schriftliches Verlangen werden solche Zettel auch in die betreffenden Wohnungen verbracht.

Die Preise sind dieses Jahr nochmals ermäßigt worden.

Zerkleinerte und **gesiebte Koke** — für Füllöfen jeder Art geeignet — kosten ℳ 2.20 die 100 kg.

Stückkoke . . . . ℳ 2.— die 100 kg.

Außer Abonnement kosten 100 kg Koke 20 ₰ mehr.

Die Preise verstehen sich ab Gaswerk. 4.5

Die Fuhrlöhne sind wesentlich billiger gestellt als bisher.

Städtische Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Normal- und Reform-Artikel.

Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Socken, Taschentücher, Hosenträger, Foulards und **Cachenez, Kragen- und Manschetten-Knöpfe, Cravatten-Nadeln.**

Adolf Hensel, Kaiserstr. 179.

Specialität: Herren-Hemden nach Maaß.

Großes Lager fertiger Herren-Hemden à Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis 6.—.

Kragen, Manschetten, Cravatten, modernste Formen.

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft

von

Anton Jägel,

38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,

empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen. Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 10.6

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Größte Auswahl in Damenwäsche.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten, aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75, aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50, aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Spar-Kochherd-Fabrik 10.9

Leop. Meess, Douglasstraße 22, Karlsruhe,

bringt hiermit sein großes Lager selbstverfertigter **Spar-Kochherde** in empfehlende Erinnerung. Meine Kochherde sind nach neuester, bester Konstruktion von starkem Material gefertigt mit Müller'schem Sparrost versehen, in 6 versch. Größen und Ausstattung 2c., circa 40 Stück auf Lager und werden zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben. Garantie gebe ich die weitgehendste für vorzügliches Brennen sowie Solidität meiner Herde bei ausgezeichnetem Braten und Backen in den Brat- und Backröhren derselben. Zeichnungen, sowie Zeugnisse über gelieferte Kochherde stehen jederzeit bereitwilligst zur Verfügung.

Eier!

Prima bayerische Eier à 100 Stück Mark 5.20

(nicht zu vergleichen mit minderwerthigen galizischen oder russischen Eiern).

Im Einzel-Verkauf die feinsten Sorten zu den billigsten Tagespreisen, von 25 Stück an frei in's Haus.

Frische große Siedeier,

Originalkisten, sowie ganze Ladungen billiger.

Gefällige Aufträge bittet man persönlich oder per Karte zu richten an

Jean Pfannebecker

(vormals **L. Fritz** Nachfolger), Kaiserstraße 26.

3.2

Zweite Münsterbau Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.

Die Loose **à 3 M.** sind von dem Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. beizufügen.

Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Baar ohne Abzug.

1	Gew. à	50000	= 50000 M.
1	„ à	20000	= 20000 „
1	„ à	10000	= 10000 „
1	„ à	5000	= 5000 „
10	„ à	1000	= 10000 „
20	„ à	500	= 10000 „
100	„ à	200	= 20000 „
200	„ à	100	= 20000 „
400	„ à	50	= 20000 „
2500	„ à	20	= 50000 „
50	Kunstwerthe von (Ausserdem mindestens)		45000 „
3284	Gewinne		= 260000 M.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 24. August 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.30.90
3½ „	„ „ „	100.90
3 „	„ „ „	87.60
4 „	Preußische Consols	106.9 .10
3½ „	„ „	100.80
3 „	„ „	87.60
4 „	Bayerische Abl. Rente fl.	108.2.60
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	109.10 00
4 „	„ v. 1886	—
4 „	Oest. St.-Sch. Gold-Oblig.	98.50 99
4 „	„ Goldrente fl.	97.10
4½ „	„ Silberrente „	81.90.80
4½ „	„ Papierrente „	82.1 90
4 „	Ungarische Goldrente „	95.10
4 „	„ Papierrente „	85.8 .70
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31.40
4½ „	„ Tabak-Anleihe	7.90
3 „	„ Ausl. (91)	—
6 „	Russische Goldanleihe R.	—
4 „	Spanische ausl. Rente	64.80
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	80.9
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	82.90
6 „	Russ. Consl. von 1880 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	97.96.80
4 „	„ unif. Obl.	—
5 „	Rumänische Rente	96.9
4 „	Griech. Monopolanleihe	57.75
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	20.9 80
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.80
„	Mexikaner	81.90
6 „	„ von 1890	8 90
3 „	„	15 80

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	106.60
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.80
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	115.—
4 „	Badische Bank	116.70
4 „	Rhein. Disc.-Commandt.	—
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	143.—
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	296.80
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	10(.90
4 „	Frankfurter Bank	140.—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	15(40
5 „	Wiener Bankverein	9½
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	297—
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	8¼2—
4 „	Deutsche Unionbank	76.80

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	89.10
4 „	Hessische Ludwigsb. „	115.9
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	214.20.90
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.20
4 „	„ Nordbahn	112.80
5 „	Albrecht b. B. 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	258½
5 „	„ Südbahn	90⅜
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	181⅞
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	201½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	130.90
4 „	Gotthardbahn „	1(.20.30

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	1(9.90.70
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 78/79	1(3.85.—
4 „	Pfälzer Bgb. in Mark	
4 „	„ Nordbahn in M.	103.1(.05
4 „	„ Maxbahn in M.	103.50 40
4½ „	Vorlbg. Eisenb.	96.—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 40
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.10
3 „	„ „ 9. Em.	76.75
3 „	„ Ergänzungsnetz	76.10.75
3 „	„ Südbahn	105.4.90
4 „	Elisabethbahn	96.20
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.80
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	5(.40
4 „	Sard. Sec. 1. u. 2. E. b. g.	78.60

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	169.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.—
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.80
4 „	Badische 100 Thlr.	138.30
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.5(
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.60
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	12(.—
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	125.70

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	10(.9(90
Augsburger 7 fl.	30.50
Ansbacher 7 fl.	42.5(.40
Meininger 7 fl.	28.50
Pappenheimer	9 70
Freiburger 15 Fr.	36.20
Finnländer 10 Thlr.	58.5(80
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.10
3½ „	„	97.90
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.80
4 „	„ „ unk. 1900	102.50 52
3½ „	„ „	95.50
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	—
4 „	Frankf. Gemd.-K.-Obl.	103.1(
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.30 10
3½ „	„	97.30
4 „	Preuß. C.-B. Cr.-Pfdbr.	113.50
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.30
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	9(.—
4 „	„ 43—49 M.	101.—
4 „	„ S. 53	10(.—
4 „	„ unk. 1896—7	1(2.9
4 „	„ Com. S. IV	102.0
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	
4 „	Meininger Hypothekenb.	10(.—

Montanwerthe.

Laura	117—6.40
Harpener	146.20.50
Gelsenkirchener	13(.10
Bochumer	1(7.90
Alpine Montan	57.50—

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	86.5
Amerikanische United-St.	4.16
Oesterreichische Papier-Coupons	17(.10
Amerikanische Papier-Coupons	4.16
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Disconto	1½—1½

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.